



**Grenzen überwinden. Gemeinsam  
Außergewöhnliches leisten.**



**Hochschule Niederrhein**  
University of Applied Sciences

# Inhalt



**Vorwort** .....4

**Grenzen überwinden** .....4

Leitbild der Hochschule Niederrhein

**Schokoladenchemie auf der Haut**.....6

Fachbereich Chemie und breite Öffentlichkeit

**Ein gemeinsames Design** .....8

Fachbereich Design und University of Art & Design in Helsinki

**Kaum zu glauben**.....10

Fachbereich Elektrotechnik und Informatik und  
internationale Unternehmen

**Computer erleichtert technische Entwicklungen**.....12

IMH – Institut für Modellbildung und Hochleistungsrechnen

**Kampf dem Fastfood**.....14

Fachbereich Oecotrophologie und eine  
Hauptschule in Odenkirchen



# Vielen Dank

an unsere Studierenden  
als Fotomodelle!

Nadine Barkanowitz, Sandra Benn,  
Jolanta Chojnicki, Irina Dmytriyeva,  
Sarah Knetschowsky, Ebru Korcu,  
Jennifer Löhr, Nelli Martin, Stefan  
Mickschat, Alexandra Ritz, Mariam  
Samernejad, Christian Schreiber,  
Erich Schwarz, Alex Stiller  
und Taieb Zouaoui



## Über Campusleben und Lehrauftrag Teil I .....16

Absolventinnen und Absolventen berichten über ein Leben nach der Hochschule, während Professorinnen und Professoren zu Preisträgern für gute Lehre werden

## Rund um die Welt .....18

Fachbereich Sozialwesen: über die Herausforderungen der Kulturpädagogik

## Waschhinweise und Raucherpausen .....20

Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik  
und IQS Textilservice GmbH

## Gold für Studierende der Hochschule Niederrhein.....22

Kooperation der Fachbereiche Design  
und Wirtschaftswissenschaften mit einer Agentur

## Ist jede Innovation eine Erfindung?.....24

Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen und Gesundheitswesen

## Über Campusleben und Lehrauftrag Teil II .....26

## Studierendenbüro.....27

### Impressum

#### Herausgeber

Der Rektor der Hochschule Niederrhein

Hochschule Niederrhein  
University of Applied Sciences  
Reinarzstraße 49  
47805 Krefeld

Postfach 10 07 62  
47707 Krefeld

Telefon: 02151 822-0  
Telefax: 02151 822-3999  
www.hs-niederrhein.de

#### Studierendenbüro

Telefon: 02151 822-2734,  
-2736 und -2822

#### Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Telefon: 02151 822-3610

#### Lektorat

Rudolf Haupt M.A.  
Vizepräsident Prof. Dr. Detlef Hebel

#### Konzeption, Redaktion, Fotografie, Illustration, Gestaltung und Produktion

Wiedemeier Kommunikation GmbH  
www.wiedemeier-kommunikation.de





**Prof. Dr.-Ing.  
Hermann Ostendorf**

## Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Heft stellen wir Ihnen neun Projekte aus allen unseren neun Fachbereichen vor, die alle mindestens zwei Kriterien erfüllen: Sie überwinden gemäß unseres Leitbildes Grenzen – Grenzen zwischen Fachdisziplinen, Grenzen zwischen Organisationseinheiten, Grenzen innerhalb vorgegebener Denkweisen. Indem wir die Projekte gestalterisch den neun Leitsätzen unseres Leitbildes inhaltlich und visuell zuordnen, unterstreichen wir, dass das Überwinden von Grenzen bei uns in Lehre und Studium nicht nur gedacht, sondern „gelebt“ wird: Toleranz, Partnerschaft, Standort, Netzwerk, Erfolg, Wertschöpfung, Wettbewerb, Nachhaltigkeit und Öffentlichkeit sind der Boden, auf dem unserer Überzeugung nach fachliche Exzellenz und integrative Kompetenz am besten gedeihen. Und dass das Studieren in diesem Umfeld Spaß macht, kann man den Studierenden buchstäblich an der Nase ansehen.

Grenzen zu überwinden ist für die Hochschule Niederrhein einerseits Auftrag, andererseits Verpflichtung. Denn Innovationen entstehen zunehmend an den Grenzen und den Schnittmengen unterschiedlicher Disziplinen. Schon sehr früh hat die Hochschule diese Entwicklung durch neue Studiengänge wie Oecotrophologie, Mechatronik, Wirtschaftsingenieurwesen oder Gesundheitswesen – Technische Medizinwirtschaft aufgegriffen. Durch das projektorientierte Bachelorstudium und das Ziel, soziale Kompetenz und emotionale Intelligenz „learning by doing“ zu vermitteln, kooperieren mehr und mehr Studierende und Hochschullehrer an der HN in interdisziplinären Projekten.

# Grenzen übe

**Partnerschaft.** Studierende, Lehrende und Mitarbeitende sind Partner. Gegenseitiger Respekt und der Wille, auch bei unterschiedlichen Auffassungen, Meinungen und Aufgaben eine Übereinstimmung zu erzielen, sind selbstverständlich.

**Toleranz.** Die Hochschule Niederrhein ist ein Ort, an dem sich Menschen auch unterschiedlicher Kulturen vorurteilsfrei begegnen, inspirieren und fördern.

**Nachhaltigkeit.** Keine Generation darf auf Kosten der nachfolgenden leben. Die Hochschule Niederrhein übernimmt und vermittelt ökologische und soziale Verantwortung.

**Standort.** Die Hochschule Niederrhein will die gesellschaftliche, strukturelle und ökonomische Entwicklung primär der „Region linker Niederrhein“ fördern und zur nationalen, aber auch internationalen Reputation des Standortes beitragen.

**Öffentlichkeit.** Die Hochschule Niederrhein macht Wissen und Technologien der interessierten Öffentlichkeit zugänglich. Sie unterstützt den Diskurs von Themen allgemeiner, fachlicher, regionaler und internationaler Relevanz.

**Netzwerk.** Beziehungen knüpfen, Verbindungen stärken und Kompetenzen erweitern: Die Hoch-

Nicht zuletzt durch ihre Lage mitten im Wirtschaftsraum Rhein-Ruhr und im Zentrum Europas hat die Hochschule Niederrhein Erfahrung im Überwinden von nationalen und regionalen Grenzen. Gemeinsam mit niederländischen Hochschulen entstanden schon Anfang der neunziger Jahre binationale Studiengänge. Aber auch die nationalen Studiengänge sind durch zahlreiche Auslandspartnerschaften und integrierte Auslandssemester international profiliert. Dass die Hochschule Niederrhein bei ausländischen Studierenden überdurchschnittlich beliebt ist, bereichert die Hochschulgemeinschaft enorm. Grenzen zu überwinden im Studium ist die beste Voraussetzung für ein erfülltes und erfolgreiches Berufsleben. Davon wollen wir Sie mit dieser Broschüre überzeugen. Werden Sie „Grenzverletzer“ und tun Sie damit zugleich das Beste für Ihre Qualifikation und Ihre künftigen Herausforderungen als Teamplayer! Die Hochschule Niederrhein lädt Sie dazu sehr herzlich ein.

**Prof. Dr.-Ing. Hermann Ostendorf**  
Rektor der Hochschule Niederrhein

# rwinden.

schule Niederrhein fördert den Kontakt der aktuellen Studierenden, Lehrenden, Mitarbeitenden und Alumni sowie den Austausch mit anderen nationalen und internationalen Hochschulen, Unternehmen und Institutionen.

**Wertschöpfung.** Die Hochschule Niederrhein nutzt die verfügbaren Mittel und Ressourcen effektiv und effizient im Sinne der Ziele in Forschung und Lehre.

**Wettbewerb.** Die Hochschule Niederrhein begreift den Wettbewerb der Hochschulen als Chance und Motivation, die Qualität von Lehre und Forschung

kontinuierlich zu verbessern. Wettbewerbsfähigkeit sichert die Attraktivität der Hochschule Niederrhein als Partner für nationale und internationale Kooperationen mit Hochschulen, Unternehmen und Institutionen. Ein internes ziel- und leistungsorientiertes Hochschulmanagement unterstützt diesen Prozess.

**Erfolg.** Exzellente fachliche und integrative Lehre und Forschung sowie intensive, persönliche Betreuung und Beratung schaffen eine optimale Basis für den zukünftigen Erfolg der Studierenden und damit für den Erfolg der Hochschule Niederrhein.

# Schokoladen auf der Haut

Reagenzgläser, vor sich hin köchelnde, dampfende, bunte Flüssigkeiten in Glaskolben und komplizierte Konstruktionen aus Schläuchen und Glasrohren sind typische Assoziationen, die von dem Begriff Chemie hervorgerufen werden und gern immer wieder als Klischee auftauchen.



ÖFFENTLICHKEIT

# chemie

■ Chemie findet sich überall in unserem Alltag: Sei es das Frühstücksei (Denaturieren der Proteine), die saugstarke Babywindel (Superabsorber) oder das Display des MP3-Players (OLED): Alles basiert auf chemischen Reaktionen.

Diese alltägliche Präsenz von Chemie ist für Fachleute natürlich nichts Besonderes. Doch auf dem Ausbildungsweg zum Chemiker kann der Blick auf das „Endprodukt“ und die Anwendung im Alltag schon einmal verloren gehen. Um dies zu verhindern, hat Professorin Andrea Wanninger aus dem Fachbereich Chemie der Hochschule Niederrhein jedes Sommersemester ein Projekt für ihre Studierenden: Zu einem bestimmten Thema müssen die angehenden Chemiker recherchieren, forschen und experimentieren. Ihre Ergebnisse, und das ist das Besondere, werden dann in Form einer Ausstellung der breiten Öffentlichkeit präsentiert. „Dadurch üben die Studentinnen und Studenten unter anderem, sich allgemein verständlich auszudrücken“, erläutert Wanninger. Während das Studium die Grundlagen der Chemie behandelt, geht es in den Projekten um deren Anwendung. Und letzteres kann und soll auch Spaß machen.

So war ein Thema zum Beispiel die Food-Kosmetik: Schon Kleopatra soll in Eselsmilch mit Honig und Salz gebadet haben. Damit kann der Trend der „Nahrungs“-Kosmetik auf eine lange Geschichte zurückblicken. Auch im Drogeriemarkt hört sich das Sortiment der Duschgel-Varianten manchmal nach dem Saucenangebot eines Buffets an: Honig-Vanille-, Kaffee-Zimt- oder Orange-Joghurt-Aromen sollen das morgendliche Duschen versüßen. Wer es sich leisten kann, lässt sich in den Wellness-Oasen oder den Kosmetikstudios der Luxushotels zum Beispiel mit flüssiger Schokolade massieren. Denn Schokolade macht glücklich, das ist eine alte Weisheit, die auch an der Hochschule Niederrhein wissenschaftlich im Rahmen der Projektarbeit bestätigt werden konnte.

Woraus besteht eine Kakaobohne? Welche Substanzen davon lassen sich in der fertigen Schokolade wiederfinden, welche kommen noch dazu? Ist Schokolade wirklich gesund? Macht Schokolade glücklich? Das

waren einige der Fragen, denen die Studierenden nachgegangen sind.

Neben der Theorie stand auch die praktische Anwendung im Vordergrund des Projektes. Ein Beispiel ist die Schokoladen-Gesichtsmaske, die von der Studentin Sarah Löwenstein kreiert wurde. Diese ganz besondere Hautkur „verwöhnt und pflegt die Haut“ und „schmeckt auch hervorragend“, so die angehende Chemikerin über ihren Selbstversuch. Auf der abschließenden Projektausstellung konnten die Besucher nicht nur die Maske, sondern auch ein Peeling auf der eigenen Haut testen.

In einem anderen Projekt standen Sonnenschutzmittel im Fokus der Studierenden. Je nach Sommer und Wetterlage müssen diese vor allem wasserfest sein. Was genau in den Sonnencremes enthalten ist, welche Hauttypen es gibt und welche Konsequenzen ein ausgiebiges Sonnenbad hat, waren unter anderem die Themen der Studierenden. In der Abschlusspräsentation konnten sich die Besucher über ihren Hauttyp und das geeignete Sonnenschutzmittel beraten lassen und eine After-Sun-Lotion selbst herstellen.

Ein heiß diskutiertes Thema der Studierenden war darüber hinaus Biosprit: Gehen günstige, alternative Bio-Kraftstoffe zu Lasten der Nahrungsmittel? Die Studierenden recherchierten die Hintergründe und präsentierten ihre Ergebnisse. Ihr Fazit: Ein voller Teller darf nicht mehr kosten als ein voller Tank. „Wir wollten den Zuhörern bei der Abschlusspräsentation ganz plastisch verdeutlichen, welche Konkurrenz Biosprit hat. Deswegen konnten die Teilnehmer Popcorn genießen. Mais, der eben nicht zur Biodieselproduktion verwendet wurde“, erklärt Studentin Kathrin Jesse die Idee der Abschlussveranstaltung.

„Die Studierenden sollen von Anfang an dafür sensibilisiert werden, das Gesamtbild nicht aus den Augen zu verlieren. Es ist für Wissenschaftler heute enorm wichtig, die eigene Forschung auch gesellschaftlich in einen Kontext zu stellen. Ich hatte diese Themen damals im Studium leider nicht auf dem Vorlesungsplan“, resümiert Wanninger.

Der Reiz an einer fremden Kultur besteht meist in der Sehnsucht, Fremdes oder Neues zu erfahren. Für die einen ist es das andersartige Essen mit außergewöhnlichen Gewürzen, für andere sind es beispielsweise historische Funde, welche Geheimnisse über vielleicht längst in Vergessenheit geratene Sitten und Gebräuche preisgeben. Fremde und verschiedene Kulturen können sich aber auch begegnen und im Austausch etwas Neues schaffen.



# Ein gemeinsames Design

## Zwei unterschiedliche Kulturen

■ Studierende aus Deutschland und Finnland haben bewiesen, dass sie im Austausch etwas Neues schaffen. Schon lange strebte der Fachbereich Design der Hochschule Niederrhein eine Kooperation mit der University of Art & Design in Helsinki an. Mit einem einmaligen und ausgefallenen Projekt erfüllte sich dieser Wunsch. KULTTUURI – cultureXchange – sollte einen inspirierenden, fachlichen und kulturellen Austausch zwischen den Studierenden und Lehrenden der Kunst- und Designausbildungsstätten University of Art and Design Helsinki, TAIK, und der Hochschule Niederrhein, Fachbereich Design, anregen.

Studierende beider Hochschulen haben sich um die Teilnahme an dem Projekt beworben. Die von Professoren beider Institute ausgewählten Nachwuchs-Designer der Hochschule Niederrhein und der finnischen Partneruniversität arbeiteten unter dem Motto „Innovation und Tradition“ im Materialdreieck Keramik, Porzellan und Glas und gegebenenfalls weiterer Materialien eng zusammen. Die Teilnehmer, die sich in fünf binationalen Teams einfanden, hatten damit die große Chance, die jeweils andere Kultur über Teammitglieder kennen zu lernen und daraus neue Inspirationen für das eigene schöpferische Handeln zu generieren. Das Besondere an der Projektarbeit war, dass die Studierenden sich frei und kreativ entfalten konnten. „KULTTUURI ist ein Antagonist zur üblichen ‚Pflichtproduktion‘ und bietet den Teilnehmern die im Studium vielleicht einmalige Möglichkeit einer Standortbestimmung“, so Professor Gerhard Hahn, Projektinitiator aus dem Fachbereich Design der Hochschule Niederrhein.

Beispielsweise setzte das Team „Emotional Safety“ aus zwei finnischen und zwei deutschen Studierenden das Eigenheim, das als Rückzugsort vom Alltag jedem eine gewisse emotionale Sicherheit gibt, in den Mittel-

punkt der Betrachtung. Mit der Auswahl von verschiedenen Wohnräumen mit ihrer jeweiligen Bestimmung war schnell der Grundgedanke zu neuen Inspirationen, Bedeutungen und Funktionen gegeben.

Allerdings ging es bei KULTTUURI nicht nur um kreative Ideen und praktisches Arbeiten mit Porzellan, Keramik und Glas. Vielmehr galt es eine Distanz von 1.000 Kilometern zwischen Deutschland und Finnland und eine nicht unerhebliche Sprachbarriere zu überwinden. Für das erste Kennenlernen reisten die Niederrheiner nach Skandinavien, zurück in der Heimat mussten die deutschen und finnischen Studierenden dann auf das bewährte, doch letztlich begrenzte Kommunikationsmedium Internet zurückgreifen. Die Ideen und kreativen Ansätze wurden in den Teams per E-Mail in englischer Sprache diskutiert. Simultane Bild-Ton-Konferenzen via Skype ermöglichten zusätzlich die Distanz zu überwinden und den Austausch zwischen allen Beteiligten zu gewährleisten. Dank einer weiteren, hochschulinternen Zusammenarbeit im Fachbereich Design wurde der Projektverlauf von KULTTUURI in Form einer Video-Dokumentation und einem Druckwerk von Studierenden aus dem Bereich Kommunikationsdesign festgehalten.

„Die Exponate der Abschlussausstellung am Fachbereich Design in Krefeld haben nicht nur gezeigt, dass diese Form der Zusammenarbeit möglich ist, sondern auch, welche Bereicherung es darstellt, die erfolgreiche, kulturell bedingte Andersartigkeit des Partners in Denken und Tun zu erleben und an der daraus erwachsenden Synergie teilzuhaben. KULTTUURI war mein bislang interessantestes und spannendstes Projekt an der Hochschule. Ich freue mich sehr auf weitere Herausforderungen für meine Studierenden“, resümiert Professor Gerhard Hahn.

# Kaum zu glauben

Mathematik hilft gegen die Sonne und  
Informatik belebt alte Noten



**NACHHALTIGKEIT**

**Was haben Sonnenlicht und alte, byzantinische Noten gemeinsam? Auf den ersten Blick gar nichts, auf den zweiten spiegeln sie jedoch das weite Spektrum möglicher Aufgaben im Fachbereich Elektrotechnik/Informatik der Hochschule Niederrhein wider. Zwei Projekte geben beispielhaft Einblick, welche Probleme angehende Elektrotechniker und Informatiker lösen müssen. Das eine hat gewissermaßen eine „Weltformel“ für die Gebäudetechnik erstellt, das andere verleiht einer alten Notenschrift neues Leben.**

■ Sonnenlicht empfinden die meisten sehr positiv. In Gebäuden mit großen Glasfronten kann es allerdings zum Problem werden, wenn starke Sonneneinstrahlung die Räume zu sehr aufheizt oder sich darin aufhaltende Personen zu sehr blendet. Informatik-Student Jonathan Koch hat zusammen mit Christoph Dalitz, Professor für Mathematik und Datenverarbeitung an der Hochschule Niederrhein, für ein Kempener Unternehmen eine weltweit gültige Formel entwickelt: Mit relativ einfachen mathematischen Verfahren kann damit für ein Gebäude an jedem beliebigen Punkt der Erde berechnet werden, wie stark die Fenster mit einer automatischen Jalousie-Anlage verschattet werden müssen, um dahinter stets ein angenehmes Licht zu erzeugen. Bislang wird dies meist aufwändig mit zahlreichen Sensoren bewerkstelligt, die die Helligkeit in einem Raum messen. Diese Informationen wertet ein Computer aus und steuert so die Rollläden.

Das neue Verfahren geht dagegen einen anderen Weg. Es berechnet aus geografischen und geometrischen Daten sowie der Uhrzeit, wie viel Schatten auf ein Fenster fällt. Die elektronische Haustechnik kann damit nun direkt – ohne den Umweg über störungsanfällige Sensoren – steuern, wie stark die Lamellen einer Jalousie-Anlage geneigt werden müssen, so dass es im Raum weder zu dunkel wird noch blendendes Licht die Menschen stört.

Jonathan Koch fand die Projektarbeit spannend: „Im Rückblick haben mir zwei Dinge besonders gut gefallen: Einerseits hat sich mir zum ersten Mal die Möglichkeit eröffnet, theoretisches, mathematisches Wissen zu gebrauchen und daraus ein praktisches Verfahren zu entwickeln, aus dem man einen Nutzen ziehen kann. Andererseits war es notwendig, die im Studium erworbenen Grundkenntnissen auf kreative Weise neu zusammenzusetzen.“

Einer ganz anderen Aufgabe stellte sich Christine Pranzas. Neumen heißen die alten Notenzeichen der byzantinischen Musik, deren Kultur auch heute noch gepflegt wird. Leider sind gedruckte Vorlagen sehr alt und nicht digital verfügbar. Um die grafischen Zeichen, die schon im 9. Jahrhundert verwendet wurden und damals die Notation von Gesängen, den so genannten Psaltiki, festlegen, auch heute noch verfügbar zu machen, haben Christine Pranzas und Professor Dalitz einer Texterkennungssoftware beigebracht, die vielen verschiedenen Neumen zu erkennen und für diverse Weiterverarbeitungen verfügbar zu machen.

Frau Pranzas war ebenso wie ihr Professor von dieser Aufgabenstellung sofort begeistert, als eine französische Gesellschaft zur Pflege dieser Musik an die Hochschule Niederrhein herangetreten war. Dieses Projekt bot nicht nur die Gelegenheit, an der Bewahrung eines kulturellen Erbes mitzuwirken, sondern Frau Pranzas hatte dadurch auch die Möglichkeit, ihre im Studium erworbenen Informatik-Kenntnisse anzuwenden und zu erweitern.

„Die Arbeit in diesem Projekt hat mir viel Spaß gemacht, da ich nicht nur eine interessante Aufgabenstellung erhalten habe, sondern auch viel Wert darauf gelegt wurde, dass sich mein Spektrum an Wissen erweitern sollte“, so Frau Pranzas. Aufgrund dieser positiven Erfahrung hat sie sich bei ihrer Abschlussarbeit für ein verwandtes Projekt entschieden.

Computer erleichtert  
**technische  
Entwicklungen**



**STANDORT**

**Wasser fließt durch die Leitung und mit dem Wasserhahn lässt man es ins Waschbecken laufen – alles ganz einfach. Im industriellen Maßstab aber ist Fließen in Rohren nicht ganz so simpel, besonders wenn in eine Flüssigkeit noch Feststoffe gemischt wurden oder sie durch verzweigte Rohrsysteme fließt. Am IMH – Institut für Modellbildung und Hochleistungsrechnen der Hochschule Niederrhein wurde eine spezielle Forschungsgruppe aus Verfahrenstechnikern und Informatikern eingerichtet, die sich mit der numerischen Strömungssimulation beschäftigt. Die Forscher versuchen in diesem Fachgebiet, Fließprozesse am Computer nachzuvollziehen bzw. vorherzusagen.**

### **Simulieren geht über probieren**

■ Im Rahmen eines Studienprojektes im Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik haben sich die vier Studierenden Kerstin Kramer, Tim Holler, Stefan Mickschat und Johannes Schlaghecke auf die Spurensuche begeben. Sie haben wissenschaftliche Literatur ausgewertet und auf potenzielle Anwendungsbereiche abgeklopft. Dazu zählen zum Beispiel der Transport von Flüssigkeiten oder Suspensionen, die Abtrennung von Feststoffen aus Gasströmungen oder das Lackieren mit Spritzpistolen.

Solange Rohre gerade sind, sind die Strömungsverhältnisse darin relativ einfach. Spannend wird die Sache, wenn Kurven, Ventile oder größere Behälter hinzukommen oder wenn die Systeme auf Effizienz getrimmt werden sollen. Und da die Entwickler nicht in Rohre hineinschauen können, werden die Prozesse eben am Computer simuliert. Dazu werden Daten wie Druck, Temperatur, Viskosität der Flüssigkeit oder die Konzentration möglicher Feststoffe darin benötigt. Diese Parameter werden in bestehende und selbstentwickelte Software-Pakete eingegeben, die daraus für einen beliebigen Ort eines Rohrsystems Fließgeschwindigkeit, Temperatur und Druck usw. ausrechnen. Anhand der Ergebnisse können zum Beispiel an einer Pumpe zur Förderung von Ölsanden die Stellen ermittelt werden, an denen der Sand auf Dauer die Rohre besonders stark angreift und dies zum Ausfall der Maschine führen würde. Oder wie eine Spritzdüse dimensioniert sein muss, damit sie einen möglichst gleichmäßigen Farbauftrag erzeugt. Eine weitere Aufgabe der Strömungssimulation könnte auch sein, wie die Außenhaut eines Autos geformt sein muss, damit es möglichst spritsparend fährt. Oder wie Turbinenschaufeln eines Kraftwerks optimal gestaltet werden müssen. Oder wie ein Staubsauger ohne Tüten auskommt. Oder wie Mehl am schlauesten transportiert wird oder oder oder ...

Kerstin Kramer arbeitet darüber hinaus noch an einem weiteren Projekt. Ihre Aufgabe in einem gemeinsamen Forschungsprojekt mit der Universität Zürich ist es, herauszufinden, wie sich die Energie von strömenden Flüssigkeiten nutzen lässt. Die Vision der Schweizer, die Auftraggeber dieses Projektes sind, sind Roboter, die sich in Rohrsystemen mit möglichst geringem Energieverbrauch fortbewegen können. Ähnlich wie Fische sollen sie sich nach einem kurzen Impuls möglichst allein durch die Energie einer vorbeiströmenden Flüssigkeit vorwärts bewegen. Dies ist zum Beispiel bei Messsystemen sinnvoll, die Abwasserkanäle inspizieren. Die Maschinenbau-Studentin kann dabei ihr gesammeltes Know-how aus dem anderen Projekt nutzen. Denn auch beim zweiten Problem steht die Simulation von Strömungen im Vordergrund – diesmal jedoch an Außenflächen. Ziel ist herauszufinden, wie der geplante Roboter aussehen muss, damit er die Fließbewegung einer Flüssigkeit in eigene Fortbewegung umwandeln kann, ohne die Strömung selbst zu sehr zu beeinflussen. Zur Lösung des Problems spielen die gleichen Parameter eine Rolle wie oben. Auch diese Daten werden in eine Software eingespeist, deren Rechenergebnisse anschließend zur Modellierung der optimalen Form verwendet werden.

Den vier Studierenden der Projektgruppe macht vor allem das selbstständige Arbeiten Spaß. Sie können das im Studium erlangte Wissen sinnvoll umsetzen und sich bei Fragen gegenseitig unterstützen. Kerstin Kramer fasst ihr Interesse so zusammen: „Mich haben schon als Kind Zusammenhänge interessiert. Ich wollte wissen, wie Dinge funktionieren. Als angehende Maschinenbau-Ingenieurin werde ich in Zukunft sogar daran mitwirken, Maschinen und Geräte zu gestalten und deren Funktionen vielleicht grundlegend neu zu erfinden – eine spannende Aufgabe.“ Simulationen am Computer sind dabei natürlich viel eleganter als zeitaufwändige Versuche im Labor.

**Die Hochschule Niederrhein will die gesellschaftliche, strukturelle und ökonomische Entwicklung primär der „Region linker Niederrhein“ fördern und zur nationalen, aber auch internationalen Reputation des Standortes beitragen.**

Kirsche, Paprika & Co.

# Kampf dem Fastfood



**PARTNERSCHAFT**

**Snacks, Fastfood und Softdrinks – jedes Kind kennt die berühmten Franchise-Ketten, die mit bunter Werbung und überaschenden Beigaben zu Menüs Lust auf einen Besuch machen. Hier ein Hamburger „auf die Faust“, dort ein Schokoriegel vom Schulkiosk und später vor dem Fernseher oder dem Computer der Griff in die Chipstüte oder zum Cola-Glas. Dass eine solche Ernährungsweise, oft gepaart mit einem inaktiven Freizeitverhalten, spätestens im Erwachsenenalter zu körperlichen Beeinträchtigungen führen kann, ist klar. Dabei kann heute jeder mit unwesentlichem Aufwand seine ganz individuelle Vitamindosis zusammenstellen. Schmackhafter, abwechslungsreicher, günstiger und vor allem saisonal abgestimmt.**

■ Die Oecotrophologie-Studentinnen Julia Scholz, Martina Irmisch und Anna Renner haben sich schon während ihres Studiums die gesundheitliche Aufklärung in der Ernährung auf die Fahnen geschrieben. Im Rahmen des verpflichtenden zweijährigen interdisziplinären Langzeitprojekts im Fachbereich Oecotrophologie sollen die angehenden Ernährungsexpertinnen Kommunikationskonzepte entwickeln und erproben, die nachhaltig das Ernährungsverhalten der Zielgruppe „Kinder aus sozial benachteiligten Familien“ ändern. Mit dem Projekttitle „Innovative Kommunikationskonzepte in Prävention und Versorgung“ und dem Unterthema „Kindergesundheit“ konnten die drei jungen Frauen in den letzten Semestern bereits kleine Erfolge einfahren. Mit der Arbeitsgruppe „Kirsche, Paprika & Co“ haben sich die Oecotrophologie-Studentinnen zum Ziel gesetzt, Kindern im Schulalter eine gesunde und abwechslungsreiche Ernährung praxisnah beizubringen und ihnen auch gesundheitsbezogene Kompetenzen für den Alltag zu vermitteln.

An einer Hauptschule in Odenkirchen arbeiten die angehenden Oecotrophologinnen mit zehn Schülerinnen und Schülern aus der 5. und 6. Klasse zusammen. In interaktivem Unterricht und in einer AG lernen die Sprösslinge mit Spaß und Freude wichtige Details über Lebensmittel und deren Verarbeitung. Besonders der Geschmack soll die Schüler von gesunder Ernährung überzeugen. „Das Wissen der Kinder über eine ausgewogene Ernährung ist teilweise sehr erstaunlich, leider hapert es an der Umsetzung“, fasst Martina Irmisch rückblickend zusammen. Das Fatale ist nach Meinung der Studentinnen leider oft die fehlende Zeit; so fällt ihnen auch in den Unterrichtsgesprächen mit den Kindern auf, dass diese häufig ohne zu frühstücken in die Schule kommen und – schlimmer noch – ohne Schulbrot den ganzen Schultag überstehen müssen.

Im November 2008 bekam das Projekt eine weitere Bestätigung, dass es wertvolle Arbeit leistet. „Kirsche, Paprika & Co.“ erhielt den Förderpreis des Zonta Clubs Mönchengladbach II.

Auch die Vorbereitungen für die Zukunft des Projektes laufen auf Hochtouren: Im Rahmen der AG wird in der Schule ein Nutzgarten angelegt, in dem die Kinder selbst ausgewählte Obstsorten, Kräuter und Gemüse anpflanzen können. Hier lernen die Kinder spielerisch saisonale und regionale Aspekte kennen und erhalten auch einen Überblick über die Preisgestaltung von frisch zubereiteten und fertigen Gerichten. Ein weiterer Höhepunkt wird die Ernte werden, die die Kinder zu Mahlzeiten verarbeiten oder konservieren. Hier lernen sie auch viel über die Zubereitung pflanzlicher Lebensmittel. Im Übrigen vermittelt das Projekt Kompetenzen in Teamarbeit, Arbeitsorganisation, Verantwortung und das Gefühl eines selbstbestimmten Lebens.

Julia Scholz blickt zuversichtlich in die Zukunft: „Die AG ‚Kirsche, Paprika & Co.‘ wird auf jeden Fall auch nach unserem Austritt über den nächsten Sommer hinaus weitergeführt werden. Nachrückende engagierte Studierende aus jüngeren Semestern gewährleisten dies. Allerdings möchten wir das Projekt zu einem noch nicht definierten Zeitpunkt an Lehrkräfte abgeben, eine Betreuung durch die Hochschule wird jedoch bestehen bleiben.“

**Studierende, Lehrende und Mitarbeitende sind Partner. Gegenseitiger Respekt und der Wille, auch bei unterschiedlichen Auffassungen, Meinungen und Aufgaben eine Übereinstimmung zu erzielen, sind selbstverständlich.**

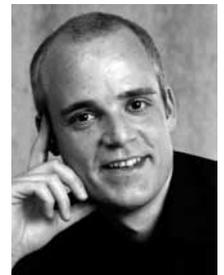
# Über Campusleben und Lehrauftrag **Teil I**

„Fachliche Exzellenz und integrative Kompetenz sind für uns Ausbildungsziele und Basis für Lehre und Forschung an der Hochschule Niederrhein.“

Zitiert aus dem Leitbild „Grenzen überwinden“. Die nachfolgend zitierten Professorinnen und Professoren sind Lehrpreisträger der Hochschule Niederrhein.

Ich habe immer noch Kontakt zur Hochschule Niederrhein. Im Wintersemester 2007/08 haben wir deshalb im Unternehmen ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt mit dem Fachbereich Design initiiert. Unter der Leitung von Prof. Bernd Grahl entwickelten Studierende der Studienrichtung Produkt-Design zukunftsfähige Konzepte für den Ladenbau im Food-Bereich. Auf der Messe „EURO SHOP 2008“ wurden die Ergebnisse einem internationalen Publikum vorgestellt und stießen bei vielen Besuchern auf reges Interesse. Die Zusammenarbeit mit der Hochschule Niederrhein war somit für alle ein großer Erfolg.

**Mario Berg (38), Produkt-Design, Abschluss Dipl.-Designer**



Unsere Hochschule war im Rückblick immer sehr erfolgreich im Weiterentwickeln eines guten Studiums. So hat sich zum Beispiel das vor über 25 Jahren eingeführte „Krefelder Modell“, die Verknüpfung einer Berufsausbildung mit dem Studium – auch als kooperative Ingenieurausbildung bezeichnet – zu einem Erfolgsmodell entwickelt, das heute von fast allen anderen Hochschulen angeboten wird.

**Prof. Dr. Ing. Burkhard Bischoff-Beiermann, Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik, seit 2001 an der HN. Zuvor bei der Siemens AG, Mülheim, als Berechnungs- und Entwicklungsingenieur tätig.**

Schon vor dem Studium der Textiltechnik habe ich Praktika in der Textilfertigung durchgeführt, und so wurde mein Interesse für technische Zusammenhänge geweckt. Im Laufe meiner letzten Semester wurde mir jedoch klar, dass ich meine betriebswirtschaftlichen Kenntnisse ausbauen wollte und habe daraufhin noch ein Wirtschaftsaufbaustudium absolviert. Die Kombination von Betriebswirtschaft und Technik führte zu einer konkreten Vorstellung bezüglich meiner beruflichen Ziele. Ich habe mich nach dem Studium initiativ bei der AUNDE Group beworben. Dies ist ein Automobilzulieferer, der für die Innenausstattung textile Flächen, Sitzbezüge und Komplettsitze an heute 86 Standorten weltweit herstellt. Die Kopplung meiner technischen und betriebswirtschaftlichen Studiengänge hat das Unternehmen überzeugt. Heute bin ich in der Unternehmensgruppe als Global Key Account Manager für den Kunden Volkswagen mit allen Marken weltweit tätig.

**Martina Lilli Sauer (40), Textiltechnik: Studienschwerpunkt Faden- und Flächenerzeugung; Wirtschaftsingenieurwesen: Studienschwerpunkt Marketing, Abschluss Dipl.-Ing. und Dipl.-Wirtsch.-Ing.**



Foto: Aaron Lietzow

Ich möchte die Studierenden anhand praxisnaher Aufgaben in die Lage versetzen, sich selbstständig in verschiedene Themen einzuarbeiten – wie dies im späteren Berufsleben auch von ihnen erwartet wird. Und obwohl für viele, insbesondere für Studienanfänger, die mathematischen und technischen Lehrveranstaltungen eher als Angstfächer gelten, wage ich trotzdem hohe Ansprüche zu stellen. Diese Ansprüche mache ich jedoch jeweils zu Beginn der Lehrveranstaltungen transparent. Dies ermöglicht allen Studierenden, entsprechend ihrer Fähigkeiten ein Maximum an Lernerfolg zu erzielen.

**Prof. Dr. Christof Menzel, Fachbereich Oecotrophologie, seit 2004 an der HN. Zuvor an der Fakultät für Mathematik der Universität Bielefeld, an Schulen in Detmold und Spiekeroog sowie bei der syskoplan AG und Lycos Europe tätig.**



Vor dem Studium wollte ich in die Ernährungsberatung. Während des Studiums lernte ich jedoch vorhandene Qualifikationen – ich

bin gelernter Koch – mit den Fachrichtungen und Studienschwerpunkten zu verbinden. Ich richtete meinen Schwerpunkt gezielt auf das Gebiet Lebensmittelhygiene, Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement aus, um dort beruflich Fuß zu fassen. Durch ein Praxissemester bin ich schließlich zu meinem heutigen Arbeitgeber gelangt. Besonders zu erwähnen ist die schrittweise Förderung des selbstständigen wissenschaftlichen Lernens und Arbeitens während des Studiums. Diese Selbstständigkeit prägt heute noch meinen Berufsalltag.

**Michael Kindermann (30), Leiter Qualitätsmanagement der Bayer Gastronomie, Abschluss Dipl.-Oecotrophologe**



Ich war in der glücklichen Lage, dass einige Unternehmen entweder über Direktansprache via Internet oder über Personalberatungen auf mich zugekommen sind. Dies ist aber nicht der übliche Weg, das sollte man hier direkt erwähnen. Was

definitiv einen Vorteil in meiner jetzigen Tätigkeit als Key Account Manager im Geschäftskunden-Vertrieb darstellt, ist die Verbindung von technischen und wirtschaftlichen Komponenten im Studium. Ich habe zudem vor allem die Nähe der Hochschule zu Unternehmen des Mittelstandes geschätzt. Es gibt im Umkreis der Hochschule viele mittelständische Unternehmen, bei denen man in Form von Werkstudentenstellen oder Praktika einen Fuß in die Tür und dadurch vielleicht auch einen Job nach dem Studium bekommen kann.

**Benedikt Szukala (26), Wirtschaftsingenieurwesen: Studienrichtung Technische BWL, Abschluss Dipl.-Wirtsch.-Ing.**

Wenn mich Studieninteressenten fragen, was die Hochschule Niederrhein auszeichnet, führe ich an erster Stelle die intensive Betreuung und unser Mentoringprogramm an. Weiterhin nenne ich die innovativen Studieninhalte, das bewährte Modell der kooperativen Ingenieurausbildung (KIA), die Forschungsaktivitäten, die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Unternehmen und daraus folgend die sehr guten Berufschancen.

**Prof. Dr. rer. nat. Andrea Wanninger, Fachbereich Chemie, seit 2000 an der HN. Zuvor in Unternehmen der Spezialchemie auf dem Gebiet der Kosmetikrohstoffe und Hautpflegerezepturen als Laborleiterin in der Anwendungstechnik und als technische Managerin tätig.**

# Rund um die Welt



**TOLERANZ**

**An Sommerwochenenden quellen Zeitungen und Zeitschriften über von Veranstaltungstipps: Stadt- und Pfarrfeste, Aktionstage in Museen sowie Jugendherbergen, Musik- und Theaterfestivals und vieles mehr. Das bedeutet viel Arbeit für Kulturpädagogen, einen Berufszweig, den es erst seit wenigen Jahren gibt. Doch was so wunderbar entspannend für die Besucher ist, bedeutet hinter den Kulissen viel Vorarbeit und Organisation.**

■ Kulturpädagogik ist – stark zusammengefasst – eine fachübergreifende Mischung aus den Künsten (Bilder der Kunst, Musik, Theater), Erziehungswissenschaften und Management. „Wo früher ein interdisziplinäres Team gearbeitet hat, können und müssen heute Kulturpädagogen durch ihr Studium mehrere Aufgabenbereiche vereinen“, beschreibt Mona-Sabine Meis, Professorin im Fachbereich Sozialwesen, die Situation. Das Tätigkeitsfeld eines Kulturpädagogen ist sehr weit gefächert. Es reicht von Theaterprojekten an Schulen zur Verständigung verschiedener Nationalitäten über die Organisation eines ganzen Festivals bis zum Euregio-Projekt. Und der Bedarf an Kulturpädagogen wächst. Längst sind die Umsätze der Kulturwirtschaft höher als die der Landwirtschaft. Die große Nachfrage spiegelt sich auch im Studiengang Kulturpädagogik an der Hochschule Niederrhein wider. Ohne jegliche Werbung haben sich die Studierendenzahlen seit Beginn des Studienbetriebs im Jahr 2002 verdreifacht. Zudem gibt es neben dem Bachelorstudiengang seit 2008 auch einen Masterstudiengang Kulturpädagogik & Kulturmanagement.

Um das breite Themenfeld bearbeiten zu können, ist das Studium sehr facettenreich. Fundraising, Bildungstheorien, Bildende Kunst, Fotografie, EDV, Theater, Öffentlichkeitsarbeit, BWL und vieles mehr werden in den verschiedenen Modulen behandelt. Direkte Ergebnisse unterschiedlicher Projekte sind ausgefallene Performances und Installationen auf dem Gelände der Hochschule, wie zum Beispiel eine unübersehbare, bunt bemalte und unterschiedlich bearbeitete Folie, die zum Thema „Raum“ zwischen Bäumen vor der Mensa gespannt war. Damit haben drei Studentinnen der Kulturpädagogik einen neuen Raum zwischen den Bäumen entstehen lassen, den sie über Stunden selbst performativ bespielten und der durch einen kleinen Eingang von den Besuchern betreten werden konnte. In der Mitte lag ein Ziegelstein, der eine darunter liegende Schrifttafel verbarg. Die beiden darauf geschriebenen Worte „Raum“ und „Zeit“ sollten dem interessierten Gast einen neuen Denkanstoß geben.

Das Seminar „Ästhetische Kompetenz“ ging ebenfalls ungewohnte Wege. 14 Studierende entwarfen in Form von Werbeplakaten ihre eigenen Interpretationen von Kulturpädagogik. Die angehenden Pädagogen setzten dabei individuelle Akzente. „Kultur verzaubert“ war beispielsweise ein Slogan, den die Studentin Judith Mayer mit einem grafisch entfremdeten Wald kombinierte. Sie hatte auf dem Rechner eine virtuelle Plakatwand entworfen und in einer Fotomontage vor den abgebildeten Wald gestellt. Alle in dieser Projektphase entstandenen Fotomontagen hatten einen hohen ästhetischen Wert.

Der angehende Kulturpädagoge Andreas Gans berichtet über seine Erfahrungen im Studium: „Ich habe in diesem Studium Sachen gelernt und erlebt, wie es in anderen Studiengängen in dieser Bandbreite nicht möglich gewesen wäre. So habe ich in meinem Leben vorher noch nie Theater gespielt, noch nie mit Öl ein Bild gemalt und nur wenig über Theaterpädagogik, Kunst- oder Museumspädagogik, Medien- oder Musikpädagogik gehört. Da ich mich nicht so intensiv mit dem Sozialgesetzbuch beschäftigen und nur im Büro sitzen wollte, habe ich mich für den Studiengang Kulturpädagogik entschieden. Ich möchte später Jugendarbeit leisten, denn bei den jüngeren Generationen ist in Zeiten der Klingeltöne und Werbesendungen Kultur kaum mehr geläufig oder gar selbstverständlich.“

Professorin Meis unterstreicht dies: „Kultur und Bildung sind das Öl des 21. Jahrhunderts. Ein zentrales Ziel der Kulturpädagogik ist die Vermittlung von kultureller Kompetenz und Teilhabe und die Förderung des interkulturellen Dialoges. Der Mensch hat mindestens vier Sprachen: die Wort-, die Körper-, die Bild- und die Musiksprache. Sie alle besser zu beherrschen und kreativ mit ihnen umgehen zu lernen ist ein weiteres Ziel der Kulturpädagogik. Interdisziplinäre Projekte bieten zudem die Möglichkeit der individuellen Schwerpunktsetzung und gleichzeitig die Nutzung von Synergien und der positiven Verstärkung und Ergänzung der einzelnen Medien.“

**Die Hochschule Niederrhein ist ein Ort, an dem sich Menschen auch unterschiedlicher Kulturen vorurteilsfrei begegnen, inspirieren und fördern.**

# Waschhinweise und Raucherpausen

Hinter den Kulissen der Modeindustrie



**WERTSCHÖPFUNG**

**Mode ist weit mehr als ausgefallene Kleider an durchgestylten Models, die aktuellsten Trends aus Paris und Mailand oder auch nur die gerade angesagten Kombinationen von Trendfarben und Accessoires. Denn dies sind nur die Endpunkte einer langen und komplizierten Wertschöpfungskette: die Spitze des großen Eisbergs Textilindustrie.**

■ Der Weg eines Kleidungsstücks ist meist kompliziert. Kostendruck und der globale Markt haben dazu geführt, dass ein Großteil der Produktion von Textilien weltweit ausgelagert wurde. Die Konsequenzen: Auf dem langen Transportweg kommt es häufiger zum Zerknittern und zu Transportschäden sowie zu Nässe und Schimmelbildung. Oder durch ein Missverständnis werden falsche Etiketten in Kleidungsstücke eingnäht und manche Lieferungen haben Flecken oder Nähfehler. Solche Fehler behebt die mittelständische Firma IQS Textilservice GmbH am Niederrhein. Sie bügelt hinter den Kulissen die großen und kleinen Fehler glatt und macht Qualitätskontrollen für verschiedene Modemarken. Da diese Arbeit auch nicht immer glatt läuft, gehen Studierende der Hochschule Niederrhein in ihren Projektarbeiten in das Unternehmen und lernen Betriebsabläufe kennen.

Denn die Hochschule Niederrhein bildet im Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik den Nachwuchs für den Weg vom Garn zum fertigen Textilprodukt aus. Im Fach Arbeitswirtschaft wechseln die zukünftigen Textil- und Bekleidungsingenieure regelmäßig von den Hörsaalbänken in die Produktionsabteilungen der Firma IQS, um interne Abläufe des Betriebes zu analysieren und zu optimieren. Denn das textilverarbeitende Unternehmen hat ein „Problem“, und zwar dicke Auftragsbücher. In der Folge sind die Mönchengladbacher schneller gewachsen als die Räumlichkeiten. Mittlerweile ist das Lager, das bis zu 100.000 Artikel pro Woche passieren, eng geworden. Die Ware muss angenommen, bearbeitet, kommissioniert und wieder versendet werden.

Die Abläufe waren teilweise suboptimal, deshalb hat Geschäftsführer Yasar Thomas vor vier Jahren eine Kooperation mit der Hochschule vereinbart. Studierende der Textil- und Bekleidungstechnik entdecken dabei immer wieder Verbesserungsmöglichkeiten. „Wir haben als Studierende den entscheidenden Vorteil, unvoreingenommen und objektiv in der Rolle des Beobachters zu sein“, erklärt die Studentin Karolin Götz. „Manche Abläufe haben sich im Laufe der Zeit festgesetzt, weil ‚es immer so gemacht wurde‘. Ein

Außenstehender kann hier viel leichter Optimierungspotenzial ausmachen.“ Im hektischen Berufsalltag haben die Mitarbeiter zudem kaum Zeit, sich in Ruhe umzuschauen.

Die Studierenden entdeckten einige Verbesserungsmöglichkeiten für IQS: Die Raucherpausen der Mitarbeiter waren nicht richtig abgestimmt, als Folge stockte der gesamte Arbeitsfluss. Mit Hilfe von Formatvorlagen konnte das Erstellen von neuen Etiketten verbessert werden. Nun können gängige Waschanweisungen in verschiedenen Sprachen einheitlich vorbereitet werden, was die Verarbeitung damit deutlich vereinfacht. Auch die Energieeffizienz ist zu einem wichtigen Thema geworden. So hilft in einem selten genutzten Lagerraum ein einfacher Bewegungsschalter enorme Kosten zu sparen.

„Vom effizienten Bedrucken und Schneiden der Etiketten mit Waschanweisungen über die verbesserte Materialbereitstellung an Näharbeitsplätzen bis hin zum Austausch von Leuchtstoffröhren: Unsere Studierenden haben viele Kostenreduzierer finden können“, fasst Professor Dr. Walter Harsch zusammen. „Das könnte ich in einer Vorlesung oder einem Seminar im Fach Arbeitswirtschaft nur sehr trocken vermitteln. Dabei sind die Verbesserungen, die nicht nur einfach umzusetzen sind, sondern die sich auch direkt finanziell bemerkbar machen“, resümiert er weiter. Die Ergebnisse der Textilingenieure werden Geschäftsführer Yasar Thomas und seiner Frau jeweils zum Projektende präsentiert.

Es gibt verschiedene Gründe, warum Harsch mit den Studierenden seit einigen Jahren in die gleiche Firma geht. Denn eigentlich müssten inzwischen alle Verbesserungspotenziale entdeckt und bereinigt worden sein. Harsch führt aus: „Es gibt laufend neue Prozesse, die es beim letzten Mal noch nicht gab. Die Firma wächst stetig, es kommen Mitarbeiter und vor allem auch höhere Anforderungen der Kunden hinzu und somit erweiterte Aufgabenfelder. In diesem Jahr haben wir zum ersten Mal die Energieeffizienz untersucht, hier werden wir sicherlich weitermachen.“

# Gold

für Studierende der  
Hochschule Niederrhein



**ERFOLG**

**Zeit ist ein kostbares Gut. Und wer hat nicht schon mal am frühen Morgen ungeduldig darauf gewartet, dass der Toast aus dem Toaster hüpf oder das Brötchen oder Croissant im Backofen knusprig braun wird. Minuten, die zur gefühlten Ewigkeit werden. Sieben Studierende der Fachbereiche Wirtschaftswissenschaften und Design an der Hochschule Niederrhein haben genau diese Wartezeit zum Mittelpunkt eines Werbekonzeptes gemacht. Und das mit goldenem Erfolg.**

■ Jeweils zum Wintersemester nehmen die Fachbereiche Design und Wirtschaftswissenschaften der Hochschule Niederrhein in enger Kooperation am GWA Junior Agency Award teil. Hierzu trafen sich im Wintersemester 2007/08 30 talentierte Nachwuchs-Designer und 25 ambitionierte Marketing-Studierende der Hochschule mit den betreuenden Professoren Richard Jung (Design) und Dr. Harald Vergossen (Marketing). „Die Zusammenarbeit von Marketing- und Designfachleuten bereitet die Studierenden auf die Anforderungen der beruflichen Praxis vor. Schon früh lernen alle Studierenden an der Hochschule Niederrhein disziplinenübergreifend zu arbeiten und damit Grenzen zu überwinden“, betont Professor Vergossen die Besonderheit des Marketing-Design-Projektes und vertritt dabei zugleich den Anspruch der Hochschule Niederrhein. „In allen Fachbereichen an unserer Hochschule finden sich Kooperationen, die hervorragende Ergebnisse produzieren. Enge Zusammenarbeit und gemeinsames Lernen führen unsere Studierenden früh zum Erfolg, und genau das wollen wir den Studierenden hier an der Hochschule Niederrhein ermöglichen“, führt Professor Jung weiter aus.

Die insgesamt 55 Marketing- und Design-Studierenden bildeten sechs Teams, die in den hochschulinternen Wettlauf gingen und um den begehrten Platz 1 kämpften – denn nur ein Team aus der Hochschule Niederrhein erhält die Chance zur Teilnahme am Wettbewerb.

In einem Briefing bei Grey Worldwide, der betreuenden Werbeagentur für die Studierenden der Hochschule Niederrhein, wurden alle Gruppen in die Projektarbeit eingeführt. „Golden Toast“ soll zur attraktiven Marke im Sortiment der Aufbackwaren werden, so lautete die Aufgabenstellung für die Teams. Jeder kennt das Toastbrot der Marke, aber wenige wissen, dass sie auch Croissants und Brötchen im Angebot hat.

Judith Heller aus dem FB Design: „Bereits beim ersten Treffen unserer Gruppe haben wir direkt klargestellt, dass wir diesen Award gewinnen wollen – und von da an lief alles sehr gut!“

Schnell war die Idee der jungen Kreativen aus der Siegergruppe geboren. Die „Golden Toast“-Produkte wurden von den Studierenden mit einem neuen und andersartigen Produktnutzen versehen. Während der eigentliche Wert des Frühstücksbrötchens, Toastbrot oder Croissants in den Hintergrund trat, fokussierte das Gewinnerteam das Thema Zeit. Die Aufbackdauer der Waren wurde zum „Zeitfenster“ für die Konsumenten. Mit selbst gedrehtem Fernsehspot und anderen Instrumenten der klassischen Werbung lieferten die Studierenden ausgefallene und selbstbewusste Ideen. Darüber hinaus nutzten sie die Wege des Web 2.0, womit der „Golden Toast“-Käufer direkt in die Kampagne mit einbezogen werden kann.

Die Professoren und Fachleute von Grey entschieden in einem Pitch, welche der sechs Gruppen beim GWA Junior Agency Award antreten durfte. Die Siegergruppe überzeugte dann auch die Jury des GWA-Hochschulwettbewerbs und gewann mit Gold die erste große Auszeichnung in der noch jungen Karriere. An dieser Stelle beglückwünscht die Hochschule Niederrhein die Sieger: Giuseppe Vitucci, Stefan Imfeld, Judith Heller, Anne-Christin Böddeker, Patricia Brunn, Sara Mrozek und Markus Schlütter.

Professor Richard Jung beschreibt die Vorteile des Wettbewerbs: „Die Studierenden lernen nicht nur Abläufe und Arbeitsalltag in einer Agentur kennen. Sie lernen auch sich zu behaupten. Nicht jede Idee – sei sie noch so gut – kommt beim Kunden an. Sie lernen, mit handfesten Argumenten zu überzeugen, denn Kreativität ist nicht nur Talent, sondern darüber hinaus harte Arbeit!“

**Exzellente fachliche und integrative Lehre und Forschung sowie intensive, persönliche Betreuung und Beratung schaffen eine optimale Basis für den zukünftigen Erfolg der Studierenden und damit für den Erfolg der Hochschule Niederrhein.**

Produzierende Unternehmen müssen immer innovativ denken, um auch weiterhin erfolgreich gegen die Konkurrenz bestehen zu können. So finden sich in Großunternehmen eigene Forschungsabteilungen, die nichts anderes machen als zu „erfinden“. Dagegen sind kleine und mittelständische Betriebe überwiegend Dienstleister, die keine innovativen Artikel im klassischen Sinn erzeugen (können). Wie aber sollen sie dann in Zukunft weiter bestehen?



WETTBEWERB

# Ist jede Innovation eine Erfindung?

■ Innovationen werden häufig mit Erfindungen gleichgesetzt. „Erfindungen sind Innovationen, aber umgekehrt muss eine Innovation nicht zwangsläufig eine Erfindung sein“, stellt Barbara Herzog vom Institut für Arbeitssystemgestaltung und Personalmanagement (IAP) an der Hochschule Niederrhein klar. Sie ist Projektleiterin des euregionalen Gemeinschaftsprojektes IBIS, eine Kooperation der Institute IAP (Institut für Arbeitssystemgestaltung und Personalmanagement) und A.U.G.E. (Institut für Arbeitssicherheit, Umweltschutz, Gesundheitsförderung und Effizienz) an der Hochschule Niederrhein und Syntens in Roermond. Finanziell wird IBIS vom Wirtschaftsministerium NRW, dem Wirtschaftsministerium der Niederlande, der Provinz Limburg und der EU unterstützt.

„Eine Innovation ist etwas Neues. Wenn eine kleine Firma ihre internen Produktionsabläufe optimiert und Meetings auf die Hälfte der Zeit kürzt, dann ist das auch eine Innovation“, beschreibt die Projektleiterin Herzog ein Praxisbeispiel von IBIS. Denn IBIS steht für „Innovative Business culture Implementation in small and medium enterprises“.

Viele kleinere Firmen haben einen entscheidenden Vorteil: Eben weil sie relativ klein sind und wenige Mitarbeiter haben, können sie auf spezielle Wünsche eines Kunden oder einen sich ändernden Markt von Angebot und Nachfrage sehr flexibel und spontan reagieren. Daraus ergibt sich aber auch ein möglicher Nachteil. Während ein Firmengründer zu Beginn allein Kundenkontakte pflegte, hat seine Firma heute vielleicht mehr Mitarbeiter. Dann muss jetzt auch der Mitarbeiter vor Ort den Kundenkontakt pflegen und neue Aufträge akquirieren. „Bei Handwerksbetrieben ist das ein klassisches Beispiel. Manche Handwerker können vor Ort einem Kunden kein Preisangebot machen. Hier müssten die Geschäftsführer lernen, besser zu delegieren“, berichtet Frau Herzog. Nach Projektstart und einer breit angelegten Informationskampagne in der Region hatten sich 30 Unternehmer bei IBIS gemeldet, die ihre Firmen auf ihr Innovationspotenzial

hin untersuchen lassen wollten. Dazu haben IBIS-Mitarbeiter in den Firmen eine Bestandsaufnahme gemacht. Anschließend wurden in Workshops mit den Mitarbeitern und Unternehmern potenzielle Verbesserungsmöglichkeiten diskutiert und entwickelt. In abschließenden Workshops bewerteten die Gruppen rückblickend, ob und wie gut die vorher erarbeiteten Vorschläge realisiert wurden und entwickelten weitere Innovationsmaßnahmen.

Die Maßnahmen zur Innovationssteigerung sind teilweise so einfach wie effektiv: So stellte sich in einer Firma heraus, dass Vertrieb, Einkauf und Produktion jeweils von einem „Liefertermin“ sprachen, damit aber vollkommen unterschiedliche Zeitpunkte meinten. Begrifflichkeiten werden jetzt einheitlich definiert und mögliche Missverständnisse schon im Keim erstickt. In einem anderen Unternehmen waren die Meetings allen Beteiligten zu lang. Jetzt wird ein Moderator benannt, der die Diskussionen führt und ein Abschweifen in Detailfragen rechtzeitig abbricht. Dadurch konnten die Meetings auf die Hälfte der Zeit reduziert werden.

Die Studierenden und Diplomanden konnten bei dem Projekt wertvolle praktische Erfahrungen in den Unternehmen sammeln. Doch vor allem fand auch ein wissenschaftlicher und organisatorischer Austausch und grenzübergreifender Transfer bei allen involvierten Beteiligten statt. Zudem ist ein großer Teil der Erfahrungen und Resultate von IBIS Grundlage für den Baustein „Innovationsmanagement und Innovationsmethoden“, der in den Masterstudiengang „Human engineering“ im Fachbereich 09 (Wirtschaftsingenieurwesen und Gesundheitswesen) integriert wurde.

Rückblickend hat das Betriebscoaching gezeigt, dass es trotz der räumlichen Nähe bei den niederländischen und deutschen Firmen unterschiedliche Innovationskulturen gibt. IBIS hat daraus eine Handlungsempfehlung für die Region abgeleitet, so dass jeder von den Erfahrungen der Nachbarn profitieren kann.

# Über Campusleben und Lehrauftrag **Teil II**

Mein Ziel vor dem Studium war, in die Produktentwicklung zu gehen. Als ausgebildeter Konditor sah ich dies als optimale Kombination an. Dann kamen die Marketingvorlesungen bei Professor Hebel – anschließend verlagerte ich meine Interessen auf diesen Bereich. Ein nachfolgendes Studium mit Schwerpunkt Marketing in den USA hat mich darin bestärkt. Heute arbeite ich als Geschäftsführer bei Dr. Oetker India. Von Vorteil waren neben meiner guten Ausbildung sicher auch meine familiären Wurzeln in Indien.



**Oliver Mirza (41), Graduate Studium Saint Joseph's University Philadelphia, Abschluss Dipl.-Oecotrophologe, M. Sc.**



Ich arbeite heute bei einem chinesischem Unternehmen. Die Firma stellt Spezialwerkzeuge für die Autoindustrie in China und Tschechien her und vertreibt sie. Angefangen habe ich als einfache „Technische Zeichnerin“, bis mich der Chef dann nach China geschickt hat, um eine Handbremseinstellvorrichtung zu entwerfen. Das schrie nach einer großen Chance und vielen Überstunden. Und nach einem Chinesisch-Kurs.

**Nicole Wener (34), Objekt-Design, Abschluss Dipl.-Designer**

Ich arbeite heute bei einem Sportartikelhersteller in der Produktentwicklung für Laufbekleidung. Dazu zählen Sport-BH, T-Shirts, Pullis, Jacken und Hosen für Damen und Herren. Auf die Stelle kam ich auf eine Empfehlung einer Freundin und habe zuerst ein Praktikum gemacht. Weil es mir so gut gefiel, habe ich anschließend jede Semesterferien dort gearbeitet und viele verschiedene Bereiche und heutige Kollegen kennen gelernt. Ich war während des Studiums auch Tutorin. Dies hat mich im Umgang mit Kollegen beziehungsweise Mitstudierenden geschult. Dank meiner Ausbildereignungsprüfung bin ich jetzt auch für die Betreuung der Auszubildenden im Unternehmen mit verantwortlich. Zukünftigen Studierenden möchte ich empfehlen, sich frühzeitig mit Fortgeschrittenen zusammensetzen und sich über den Verlauf des Studiums und die Fächerbelegung beraten zu lassen. Zu Beginn überschaubar man die Menge der Veranstaltungen und deren Zielsetzung kaum. Unterstützung ist da sicher von Vorteil.

**Ursula Schlierf (25), Project Manager bei der adidas AG, Textil- und Bekleidungstechnik: Schwerpunkt Produktentwicklung, Abschluss Dipl.-Ing.**



In meinem Fachbereich bieten wir ein in seiner Breite in Deutschland ohne Zweifel einmaliges Studienangebot im Bereich der Textil- und Bekleidungsindustrie: hervorragend ausgestattete Labore, Lehre auf allen Gebieten der gesamten textilen Kette bis hin zum Handel, internationale Zusammensetzung der Studierenden insbesondere durch den rein englischsprachigen Studiengang. In allen Veranstaltungen, auch großen, versuche ich, möglichst intensiv auf die Studierenden einzugehen.

**Prof. Dr. Klaus Hardt, Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik, seit 1996 an der HN. Zuvor bei Rheinmetall und CIS Grafik und Bildverarbeitung als Gruppenleiter und Leiter der Softwareentwicklung**

# Studierendenbüro

## Ihre Ansprechpartnerinnen nach Fachbereichen

### **FB 01 Chemie und FB 02 Design**

Frau Meiners

Telefon: 02151 822-2822 (vormittags)

agnes.meiners@hs-niederrhein.de

### **FB 03 Elektrotechnik und Informatik, FB 04 Maschinenbau und Verfahrenstechnik und FB 05 Oecotrophologie**

Frau Heinen

Telefon: 02151 822-2736

marlie.heinen@hs-niederrhein.de

### **FB 06 Sozialwesen**

Frau Garcia-Hueso

Telefon: 02151 822-2732 (nachmittags)

maria.garcia@hs-niederrhein.de

### **FB 07 Textil- und Bekleidungstechnik, FB 09 Wirtschaftsingenieurwesen und Gesundheitswesen**

Frau Ramlow-Papenfuß

Telefon: 02151 822-2734

monika.reinhardt@hs-niederrhein.de

sieglinde.ramlow-papenfuss@hs-niederrhein.de

### **FB 08 Business Administration, Taxation and Auditing, Information Systems, Internationales Marketing**

Frau Dimiccoli-Ratz

Telefon: 02151 822-2732 (vormittags)

sieglinde.ramlow-papenfuss@hs-niederrhein.de

elisabetta.dimiccoli@hs-niederrhein.de

### **FB 05 Catering, Tourismus und Hospitality Services; FB 08 Berufsbegleitende Studien: betriebswirtschaftliches Studium, Wirt- schaftsrecht, Wirtschaft und Recht**

Frau Prasniker-Schlicht

Telefon: 02151 822-2822 (nachmittags)

monika.prasniker-schlicht@hs-niederrhein.de

## Zentrale Studienberatung

Frau Möller-Nengelken

Telefon: 02151 822-2722

kirsten.moeller-nengelken@hs-niederrhein.de

## Studierendenbüro der Hochschule Niederrhein

Reinarzstraße 49

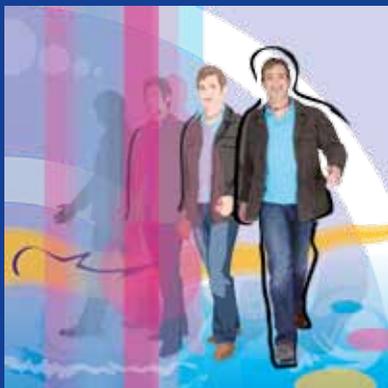
47805 Krefeld

Raum: AE 6a

Öffnungszeiten: Mo-Fr 9.45–12.15 und

13.00–14.00 Uhr

[www.hs-niederrhein.de](http://www.hs-niederrhein.de)



**Hochschule Niederrhein**

University of Applied Sciences

**Campus Krefeld Süd**  
Reinarzstraße 49  
47805 Krefeld

**Campus Krefeld West**  
Frankenring 20  
und Adlerstraße 32  
47798 Krefeld

**Campus Mönchengladbach**  
Webschulstraße 41–43  
41065 Mönchengladbach